
Persistenter Identifier: 024493198_0035
Titel: Zeitschrift für Kinderforschung - 34.1928
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 1744 ; RF 496 - 511
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/024493198_0035/1/

gegenseitiger Entwertung — nur daß der Erwachsene, der die Macht besitzt, diese Gefühle besser verschleiern kann als das Kind. Der Erwachsene und nicht das Kind gestaltet die Beziehungen, das Kind muß sich einfügen.¹ Dabei sind nun die mannigfachsten Entwicklungen möglich: der Stiefvater kann, aus dem Gefühl der Unsicherheit heraus, tyrannisch werden, die Stiefmutter kann, um das Kind für sich zu gewinnen, es zuerst mit einem Übermaß an Zärtlichkeit überhäufen, das Ansprüche erweckt, die auf die Dauer nicht zu befriedigen sind. Die Kinder können dann entweder zu einer Lockerung der Ehe treiben, indem der betreffende Teil „seine“ Kinder, die er von dem Stiefteil ungerecht behandelt wähnt, in Schutz nehmen zu sollen meint, womit endlose Konflikte beginnen; oder aber er stellt sich zu dem Ehepartner und mit ihm gemeinsam gegen die Kinder: dann werden diese sich ungerecht behandelt, vernachlässigt fühlen und nach neuen Sicherungen suchen. Kommen nun noch Kinder hinzu, dann erscheinen diese als Konkurrenz. Entscheidend für das Verhalten ist immer die Vorgeschichte, der Lebensplan, wie ordnet sich die neue Situation in diesen ein? Stiefkindwerden ist ein Milieuwechsel, den der mit starken Minderwertigkeitsgefühlen Belastete besonders stark empfindet; er wittert Niederlagen und beginnt, sich durch aggressive und direkte Charakterzüge und Verhaltensweisen zu sichern. Trifft das Kind auf den erwachsenen Gegenspieler, dem es im stillen ebenso geht, dann ist die Basis für Konflikte gegeben.

Wittels sieht die Grundlage der Charakterveränderungen des Stiefkinds in einer Störung der libidinösen Beziehungen zu den Eltern. In dem Kinde, das frühzeitig von den Eltern getrennt wird, muß sich als Grundzug seines Wesens eine unstillbare Sehnsucht nach Eltern und Zärtlichkeit entwickeln. Diese findet aber keine Befriedigungsmöglichkeit. Denn selbst wenn der Stiefvater oder die Stiefmutter (Wittels spricht eigentlich nur von der Stiefmutter) mit den besten Absichten und Vorsätzen in die neuen Beziehungen eintreten, so steht auf seiten der Kinder doch ein Mißtrauen und auf seiten der Eltern die Tendenz, die eigenen Kinder den Stiefkindern gegenüber zu be-

¹ Vgl. zu diesen Ausführungen besonders auch das Buch von Fritz Künkel, Einführung in die Charakterkunde auf individualpsychologischer Grundlage. Leipzig, S. Hirzel, 1928. Künkel gibt in klarer Weise die theoretischen Grundlagen für die hier behandelten Probleme.